

JOSEF PIEPER

Vier Vorlesungen

Mit einem Nachwort von T. S. Eliot



IM KÖSEL-VERLAG ZU MÜNCHEN

INHALT

I

Im Philosophieren wird die Arbeitswelt überschritten — Gemeiner Nutzen und bonum commune — Die »totale Arbeitswelt« beruht auf der Gleichsetzung von gemeinem Nutzen und bonum commune — Die Situation der Philosophie in der Arbeitswelt — Die Verwandtschaft des musischen und des religiösen Aktes sowie des in der Erschütterung durch Eros und Tod verwirklichten Weltverhältnisses mit dem philosophischen Akt — Lügenformen jener Grundverhaltungen — Das immerwährende Mißverhältnis von Philosophie und Werktagswelt: die thrakische Magd, die platonische Gestalt des Apollodor — Das positive Gesicht jener Inkommensurabilität: die Freiheit [Nicht-Verfügbarkeit] der Philosophie — Funktionärswissen und gentleman-Wissen — Die »Unfreiheit« der Einzelwissenschaften — Die Freiheit der Philosophie und ihr »theoretischer« Charakter — Die Voraussetzung von theoria — Der Glaube, daß der wahre Reichtum des Menschen weder in der Stillung der Notdurft noch in der Beherrschung der Natur beruhe. n

II

Wohin dringt der philosophische Akt vor, indem er die Arbeitswelt transzendiert? — Welt als Beziehungsfeld — Die Stufenordnung der Welten — Der Begriff der »Umwelt« [v. Uexküll] — Geist als Fassungskraft

für Welt; der Geist existiert inmitten der Gesamtwirklichkeit — Sein als Geistbezogenheit: Wahrheit der Dinge — Die Stufenfolge der Innerlichkeit: Totalitätsbeziehung und Personalität — Die Welt des Geistes: die Gesamtheit der Dinge und das Wesen der Dinge — Der Mensch nicht reiner Geist — Das Beziehungsfeld des Menschen: ein Ineinander von Welt und Umwelt — Philosophieren als Schritt aus der Umwelt in das vis-à-vis de l'univers; das »Übermenschliche« dieses Schrittes — Das unterscheidende Merkmal einer philosophischen Frage: sie steht im Horizont der Gesamtwirklichkeit 35

III

Umwelt und Welt liegen nicht in getrennten Bereichen — Die Gewahrung der Welt *in* der Umwelt: das Staunen — Der »unbürgerliche« Charakter des philosophischen Staunens — Die Gefahr der Entwurzelung aus der Werktagswelt — Staunen als »Irwerden des Denkens an sich selbst« — Die innere Richtung des Staunens erfüllt sich nicht im Zweifel, sondern im Sinn für das Geheimnis — Staunen als innebleibendes Prinzip des Philosophierens — Die Hoffungsstruktur des Staunens und des Philosophierens — Das unterscheidend Menschliche darin — Die Einzelwissenschaft kommt aus dem Staunen heraus, die Philosophie nicht — Philosophia als liebende Suche nach der Weisheit, wie Gott sie besitzt — Die innere Unmöglichkeit des »geschlossenen« philosophischen Systems — Philosophieren als Vollzug der menschlichen Existenz . . . 61

IV

Die der Philosophie »immer schon« vorausliegende überlieferte Weltdeutung — Piaton, Aristoteles, die Vorsokratiker in ihrem Verhältnis zur Tradition — Piaton: Überlieferung als Offenbarung — Die Unbefangenheit gegenüber der Theologie, ein Wesensmerkmal platonischen Philosophierens — Die christliche Theologie als die einzige im Abendland antreffbare Gestalt einer vorphilosophischen Überlieferung — Die Lebendigkeit der Philosophie abhängig von ihrem Verhältnis zur Theologie — Wie ist eine nicht-christliche Philosophie möglich? — Christliche Philosophie nicht durch die Möglichkeit glatterer Lösungen gekennzeichnet, sondern durch die tiefere Erfassung des Geheimnischarakters der Welt — Christliche Philosophie <i>nicht</i> denkerisch »einfacher« — Die Heiterkeit des Nicht-begreifen-Könnens — Das Christliche nicht zunächst Lehre, sondern Wirklichkeit — Der eigentliche Boden christlicher Philosophie: die lebendige Erfahrung des Christlichen als Wirklichkeit	87
T. S. Eliot, Einsicht und Weisheit in der Philosophie	113
Anmerkungen.	127
Register. \	131